



Neue Mittelschule:

**Nicht mit der Brechstange,
sondern durch Überzeugung**

SPORT & FUN

Sie suchen für Ihre Schulreisen ein besonderes Angebot? Dann würden wir uns freuen, Ihnen mit unserer langjährigen Erfahrung in der Organisation von Schulreisen und Sportwochen zur Seite stehen zu dürfen:

- **Exklusiv: Unsere Schulsportwochen in Umag**
Unterbringung direkt am Meer / mit Tennis, Surfen, Segeln und Mountainbiken
- **Abwechslungsreich: Unsere Österreich-Rundfahrten**
Die perfekte Kombination aus Sport und Kultur / auch mit Rad möglich
- **Beeindruckend: Unsere Städtereisen**
Toskana, Prag, Brüssel, Paris, London u.v.m.

Kontaktieren Sie uns für ein unverbindliches Angebot:

Carinthian Bus 9020 Klagenfurt · Völkermarkter Str. 90
Tel. 0463 / 326 880 · office@carinthian.biz
www.carinthian.biz

Bacher-Reisen
9545 Radenthein · Millstätter Str. 45
Tel. 04246 / 3072-0 · office@bacher-reisen.at
www.bacher-reisen.at

CARINTHIAN
BUS

Sportfreige
KARTE

BACHER-REISEN



Kärntens Jugendgästehäuser

- Int. Jugend- und Familiengästehaus Velden-Cap Wörth
- Jugendgästehaus Villach
- Jugendgästehaus Heiligenblut
- Jugendgästehaus Klagenfurt
- Jugendherberge Klopeiner See

Buchungszentrale:
Telefon +43(0)463-23 00 19,
Fax +43(0)463-23 00 19-13
e-mail: oejhv-kaernten@oejhv.or.at
www.hiyou.at oder www.oejhv.or.at

Alltag raus -
rein in die Kärntner
Jugendgästehäuser



*Was wir heute tun, entscheidet darüber,
wie die Welt morgen aussieht.*

(Marie von Ebner-Eschenbach)

Hermann Pansi

Die Neue Mittelschule: Nicht mit der Brechstange, sondern durch Überzeugung

Die Neue Mittelschule ist eine Schule, die Kindern Freude am Lernen machen soll. Individuelle Zuwendung und Fördern sind die Säulen dieser gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen. Ziel ist es, auf jede Schülerin, jeden Schüler und deren persönliche Begabungen einzugehen und so Spitzenleistung zu ermöglichen. Eine gemeinsame Schule mit starker innerer Differenzierung.

Für Österreich ist die Neue Mittelschule eine Innovation. International ist diese Form des Unterrichtens seit Jahren bestens erprobt und ihr Erfolg spricht nicht nur durch Spitzenpositionen in internationalen Vergleichstests für sich. In Österreich sind wir nun durch die Neue Mittelschule unterwegs zum internationalen Spitzenfeld in Sachen Schulbildung – die besten Schulen für unsere Kinder (Bundesministerin Dr. Claudia Schmied in der Homepage des bm:ukk)!

Zweifelsfrei wird ihre Art, Bildungspolitik zu machen, von vielen Menschen positiv aufgenommen. Es wurde und wird nach viel zu vielen Jahren rückwärtsgewandter Bildungspolitik Marke ÖVP und Gehrler wieder öffentlich und positiv über Schule und Schulentwicklung diskutiert und berichtet.

Dank Bundesministerin Schmied wurde neben der Senkung der Klassenschülerhöchstzahlen u. a. die gesetzliche Basis für Modelle zur Neuen Mittelschule geschaffen. Es gibt somit keine Ausreden mehr, sich nicht mit der Entwicklung einer innovativen und zukunftsorientierten Schule auseinanderzusetzen, schon gar nicht für GewerkschafterInnen aus dem AHS-Bereich.

Es herrscht tatsächlich Aufbruchstimmung. Legionen von an Bildung Interessierten brüten bereits wochenlang und nahezu ohne Pause an umsetzbaren Konzepten für die Neue Mittelschule. Viele sind ambitioniert, ehrlich bemüht, engagiert, zu Recht auch kritisch, so manche aber sehr blauäugig, überehrgeizig und mit dem Willen versehen, sich ein Denkmal setzen zu wollen.

Mehr Unaufgeregtheit und Pragmatismus wären angebracht; Eckpfeiler müssen gesetzt werden, wichtige Fragen harren vorab der Antworten:

- ❖ Alle Rahmenbedingungen (Stundenkontingente, diverse bauliche Veränderungen etc.) müssen mit den zuständigen Verantwortlichen schriftlich vereinbart werden, um unliebsamen Überraschungen bei politischen Machtveränderungen vorzubeugen.
- ❖ Sicherstellung einer qualitativ hochwertigen Aus- und Fortbildung (derzeitig noch an der Pädagogischen Hochschule, so bald als möglich an der Universität).
- ❖ Schulversuche haben es in sich, dass es keine allgemeingültigen Rezepte für deren sicheres Gelingen gibt. LehrerInnen sind – auch finanziell – zu unterstützen, wenn sie z. B. Kontakte zu bestehenden Modellschulen suchen und mit den dort tätigen Kolleginnen und Kollegen diskutieren wollen.
- ❖ LehrerInnen müssen überzeugt und nicht überredet oder gar genötigt werden, bevor Abstimmungen stattfinden.

PS: Vielleicht sollten die künftigen Verantwortlichen über die Rücknahme des „Stundenklaus“ der „schwarzen Liesl“ nachdenken? Die Erprobung und Umsetzung der Neuen Mittelschule kann nämlich nicht unter der Prämisse der Kostenneutralität stattfinden.

Die Geister, die



e sie riefen,...

... werden die Politiker – und damit leider auch wir Staatsbürger – nicht los. Vielleicht wollen sie das auch gar nicht. Vielleicht haben sie den Ernst der Lage noch gar nicht erkannt. Wir haben eine Finanzkrise. Mehr als das. Wir haben nämlich eine Krise unseres Wirtschaftssystems, wir haben eine Krise unseres politischen Systems, wir haben eine Krise unserer Demokratie, eine Krise unserer Kontrollsysteme – kurz: Wir stehen kurz vor dem nationalen und globalen Kollaps!

Erinnern wir uns: Scheibchenweise wurde den BürgerInnen die Wahrheit über das Versagen eines längst außer Kontrolle geratenen Finanz- und Wirtschaftssystems beigebracht:

Stufe 1: Die so genannte Finanzkrise begann mit den Meldungen, amerikanische Banken hätten leichtfertige Hypothekarkredite an einfache Häuselbauer vergeben. Da diese nun uneinbringlich seien, hätten einige amerikanische Konzerne Liquiditätsprobleme. Europa sei davon nicht betroffen, wurde wider besseren Wissens behauptet. Keine Rede war noch von den leichtfertig vergebenen Milliardenkrediten an Konzerne.

Stufe 2: Die „faulen Kredite“ seien auch von europäischen Banken übernommen worden, aber es bestehe kein Grund zur Sorge, weil das Ausmaß des „Schadens“ gering sei. Beruhigungspillen für das Volk von Bankmanagern und Politikern folgten.

Stufe 3: Die Börsenkurse fallen weltweit ins Bodenlose. Eine Bank nach der anderen – sowohl in den USA als auch in Europa –

erklärt ihren Bankrott. Die Politiker aller Staaten beruhigen. Eine Finanzkrise sei dies, aber noch lange keine Wirtschaftskrise. Die Wirtschaft sei nämlich gesund, die Börsenkurse spiegeln diese Gesundheit nur nicht.

Stufe 4: Die so genannte Finanzkrise schlägt auf die Realwirtschaft durch. Kredite werden rar, Unternehmen geraten in finanzielle Schwierigkeiten, Aufträge werden storniert. Weitere Banken gehen pleite. Das Ausmaß der ganzen Katastrophe wird immer klarer. Nicht Kredite an einzelne Häuselbauer haben die Weltwirtschaft und ganze Staaten an den Rand des Ruins gebracht, sondern Riesensummen an jahrzehntelangen Spekulationen einiger weniger Machthaber an den Schaltzentralen der Banken – unter Mithilfe der Politik.

Stufe 5: Da das Ausmaß der Machenschaften sich nicht mehr verheimlichen lässt und die Angst der Bevölkerung wächst, braucht man schleunigst neue Beruhigungspillen. Diese werden zunächst in Form von Garantien für die Sparguthaben gegeben.

Stufe 6: Die Pleiten von Großbanken drohen die gesamte Weltwirtschaft in den Abgrund zu stoßen, Island ist der erste Staat, der seinen Bankrott eingesteht. Die Staaten beginnen mit Milliarden für die Bankinstitute zu garantieren. Doch das Vertrauen in dieses Wirtschaftssystem ist wohl endgültig erschüttert: die Talfahrt an den Börsen geht weiter, Vertrauen ist nur mehr bei jenen, die sich das Ausmaß der Krise noch immer nicht bewusst gemacht

haben, bei jenen, die die Beruhigungspillen der Politiker und der Medien nach wie vor bereitwillig schlucken, bei jenen, die von der Krise profitieren, bei jenen, die sich mit Millionen für ihre Zockerei abfertigen lassen.

Stufe 7: Wir gleiten in diese Stufe langsam, aber sicher hinein. Nicht von Milliarden, ja nicht einmal von bereits derzeit kolportierten 1,8 Billionen von Außenständen wird die Rede sein, sondern von x-Billionen. Was das heißt: Rezession, Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit, Geldentwertung, Armut ... Das neoliberale Wirtschaftssystem mit seinem wirtschaftspolitischen Credo der Freiheit des Marktes hat endgültig versagt. Der Ruf nach dem Staat ist überall unüberhörbar. In Österreich wird die erste Bank, die private Constantia, nach Eigendefinition als die Bank, „die bedeutende Vermögen vermehrt“, und als sehr spekulativ tätiges Institut gilt, welches in erster Linie vermögende Privatpersonen, Unternehmer und Stifter betreut, liquidiert und von einem Bankenkonsortium incl. Staatshaftung gerettet. Steuergelder für die spekulativen Verluste der Reichen also?

Soweit das Szenario in Kurzfassung. In der derzeitigen Situation sind nahezu alle Staaten zum Handeln gezwungen. Neben der kurzfristigen finanziellen Hilfestellung ist es aber gerade das WIE der Reaktion, das darüber entscheiden wird, ob man aus der Krise etwas lernen will oder nicht.

Es ist davor zu warnen, dass die Finanzwirtschaft die Bedin-

gungen einer Sanierung, Rettung ihrer Institutionen vorgibt, sondern es muss die Politik sein, welche nun die Regeln erstellt: Regeln für die aktuelle Krisenbewältigung, aber auch Regeln für die Zukunft des Finanzwesens. Sonst droht uns das, was der Wirtschaftsredakteur Reinhard Göweil prophezeit: „Das Platzen der Spekulationsblase, und der Dominoeffekt, der nun eingetreten ist, wird die Welt verändern, ohne jeden Zweifel. Und zwar stärker als Revolutionen, Kriege oder Sintfluten“ (Finanznachrichten, 09/2008, S. 5).

Ursachenforschung ist angesagt. Dabei sollten einerseits die staatlichen Garantie- und Haftungserklärungen für Banken an konkrete Bedingungen geknüpft werden: Dazu gehört die bedingungslose Offenlegung von Außenständen und Verbindlichkeiten, also im Wesentlichen die Bekanntgabe von Verlusten, aber auch eine genaue Untersuchung darüber, wie es dazu kam. Darüber hinaus muss sichergestellt sein, dass die verantwortlichen Entscheidungsträger in den Vorstandsetagen und an den Schalthebeln der Banken ihre Geschäfte gemäß den gesetzlichen Richtlinien abgewickelt haben. Sollte dies nicht der Fall sein, sind sie gerichtlich zur Verantwortung zu ziehen. Die Managergehälter in den angeschlagenen Bankinstituten sind ab sofort drastisch zu kürzen, Abfertigungsansprüche in Millionen- und/oder Milliardenhöhe sind ersatzlos zu streichen. Die staatliche Hilfe muss entweder an eine Verstaatlichung der Institute geknüpft sein oder aber an eine Gewinnbeteiligung in der Zukunft.

Weiters ist zu fordern, dass sämtliche Geldtransaktionen der Banken auch in deren Bilanzen aufscheinen müssen, damit spekulative Geschäfte auch effizient überwacht werden können. Insbesondere der Handel mit Derivaten, also rein spekulativen Anlageformen, Zinsänderungen, Wechselkurse, ja selbst Kredit- und Wetherisiken betreffend, kann nur auf diese Weise überwacht werden.

Lobenswert sind die Bemühungen innerhalb der EU um eine Reform von Währungsfonds und Weltbank. Nachdem man in den 70er Jahren das bis dahin erfolgreiche Konzept der fixierten Wechselkurse (Bretton Woods) aufgegeben und dem Finanzkapital fast grenzenlose Freiheit eingeräumt hat, ist nun dringend eine Regulierung notwendig. Spät, aber doch haben zahlreiche europäische Politiker im Schatten der Fi-

nanzkrise nun auch ihre Liebe zu einer internationalen Finanztransaktionssteuer (Tobin-Tax) entdeckt. Dies wohl in erster Linie deshalb, weil auf Grund der unvorstellbar hohen Staatshaftungen für die Banken – alleine in der EU haften die Staaten mit 2000 Milliarden Euro – neue staatliche Einkunftsquellen dringend notwendig werden. Trotzdem ist dieser Schritt, den die Steuerinitiative seit 1999 fordert, ein Schritt in die richtige Richtung, um kurzfristige, spekulative Finanztransaktionen, die mit der realen Wirtschaft so gut wie nichts zu tun haben, einzuschränken.

Machen wir uns nichts vor. Alleine die



finanziellen Aufwendungen, welche die Staaten nun angeschlagenen oder von der Pleite bedrohten Bankinstituten werden zukommen lassen, werden neben einem konjunkturellen Abschwung, also dem schon derzeit spürenden Durchschlag der Krise auf die Realwirtschaft, noch einen weiteren Krisenherd aufturn: die Krise unseres Sozial- und Gesellschaftssystems.

Während Milliarden in die Bankinstitute fließen werden, wird das Geld für die schon lange dringend notwendigen Reformen im Gesellschafts- und Sozialbereich fehlen: im Gesundheitssystem, im Pflegebereich und der Altersvorsorge, im Pensionssystem, im Bildungssystem, für den Klimaschutz, für die Bekämpfung der ständig steigenden Armut. Eine Kri-

se der demokratischen Systeme droht. Und die Wirtschaft wünscht sich Konjunkturpakete.

Die staatliche Hilfestellung, die Geldgarantien und Überweisungen an Banken und Konzerne – es handelt sich dabei ja um Steuergelder –, muss daher an konkrete Bedingungen geknüpft werden, die sich am zukünftigen Gewinn dieser Institute orientieren. Diese zu verhandelnden Bedingungen müssen den Staatsbürgern – als Eigentümer an diesen Geldern – bekannt gemacht werden. Sie sollen so lange Geltung haben, bis die Zahlungen an den Staat getilgt sind. Zusätzlich zu diesen Maßnahmen sind die Vermögens- und Gewinnsteuern insgesamt zu erhöhen. Österreich hinkt hier deutlich hinter den anderen Staaten in der EU nach.

Es ist aber zu befürchten, dass die Hilferufe der Bankinstitute – nach dem Schnüren der steuerlichen Garantien – nun vermehrt erschallen werden. Es ist zu befürchten, dass ohne nennenswerte Offenlegung der Geschäftsgebarung diese Hilfe, für die die StaatsbürgerInnen haften, gewährt werden wird. Es ist zu befürchten, dass keinerlei Untersuchungen darüber stattfinden werden, ob diverse Milliardenbeträge nicht illegal verspielt worden sind und so mancher „Bankendeal“ nicht kriminell war. Es ist zu befürchten, dass die österreichischen und die europäischen und die amerikanischen Steuerzahler Milliardenbeträge an Steuergeld in die Häse derer schütten, die überhaupt nicht daran denken, eine wirkliche Reform des Finanzsystems durchzuführen, sondern im Gegenteil: Ziel ist es für sie, auch unter den Bedingungen neuer Gegebenheiten, den maximalen persönlichen Profit aus der Situation herauszuholen!

Bis die Krise endgültig auf die Realwirtschaft durchgeschlagen hat, bis die Staaten bankrott sind und die Menschen ihre Ersparnisse verloren haben, haben dann wieder einmal all jene neuerlich durch Steuermittel für ihre finanzielle Zukunft vorgesorgt, denen wir das ganze Dilemma zu verdanken haben (19. 10. 2008).

www.steuerinat

F. d. I. v.: Mag. Gerhard Kohlmaier, Steuerinitiative im ÖGB, Wehlistr. 150/73, 1020 Wien

GASTHOF
Lenzhofer

OBER
PARTY
GAILTALER
SERVICE

9635 Dellach/Gail 93 · Tel. 04718/344

VORSICHT!
Lesen macht süchtig.

Die
Kärntner
Buchhandlung



www.diekaerntnerbuchhandlung.at

Klagenfurt | Neuer Platz 11
klagenfurt@kbuch.at

Klagenfurt | Universitätsstraße 90
uni@kbuch.at

Villach | 8.-Mai-Platz 3
villach@kbuch.at

Wolfsberg | Am Weiher 7
wolfsberg@kbuch.at

IHR KULINARISCHER TREFFPUNKT
IM HERZEN VON KLAGENFURT

GASTHAUS ERIAN

GmbH & Co KG

9020 Klagenfurt
Adlergasse 16

Tel. 0463/57-1-35
Fax 0463/50-5-92

E-Mail:

Gasthaus.Pirker@aon.at
www.gasthaus-pirker.at



Durchgehend warme Küche

Montag bis Freitag von 8.00 bis 24.00 Uhr geöffnet

SUPER-GÜNSTIGES OUTFIT – MEHR FREUDE AM SPORT



„Bekleidungsaktion für 1.600 Sportvereine“

Ein einmaliges Angebot als **DANKESCHÖN** an Kärntens Sportlerinnen und Sportler und alle ehrenamtlichen Funktionärinnen und Funktionäre: Jetzt gibt's Allwetterjacken, Fleecejacken, Jogging- und Trainingsanzüge zu super-günstigen Preisen!

Infos und Bestellungen:

WP Sportswear, Liberogasse 7, Klagenfurt
am Wörthersee, T 0463 / 29135

Eine Initiative von

Gesundheits-
und Sportreferent Dr. Peter

KAISER

WP
sportswear
www.wp-sportswear.at

NEUE
KÄRNTNER
TAGESZEITUNG

SPORTLAND
KÄRNTEN

Dr. Peter Filzmaier

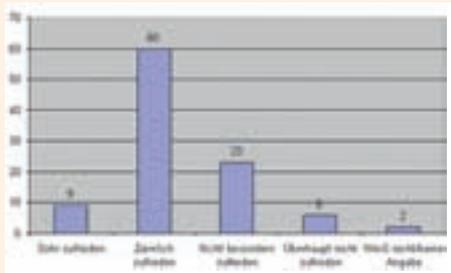
Das Märchen von der

Knapp 20 Prozent der 14- bis 24-Jährigen zeigen Sympathie für einen „starken Mann“ in der Politik. Zugleich wollen sie mehr Demokratie lernen. Fast drei Viertel sind für Politische Bildung als Schulfach. Dabei gibt es Themenwünsche von Chancengleichheit bis Integration. Was sind also junge Menschen – demokratiefeindlich oder politisch interessiert?

Soeben enden in Österreich die heurigen Aktionstage für Politische Bildung. Doch wir wissen kaum, was sich Jugendliche von Politik und Politischer Bildung erwarten. Oft sagen da Erwachsene, was sie glauben, dass die Jugend will. Oder wie politisch sie selbst gerne gewesen wären, als sie einmal jung waren.

Am 8. Mai wurde eine im Auftrag des Unterrichts- und Wissenschaftsministeriums erstellte Pilotuntersuchung der Donau-Universität Krems vorgestellt. Zielsetzung war es, für die Entwicklung von Konzepten der politischen Bildungsarbeit Thesen zu den Meinungen und Erwartungshaltungen der 14- bis 24-Jährigen zu formulieren. Diese sehen so aus:

Mit Demokratie zufrieden wie die Erwachsenen



Zufriedenheit mit der österreichischen Demokratie (Angaben in Prozent, n=700, maximale Schwankungsbreite +/-3,7 Prozent)

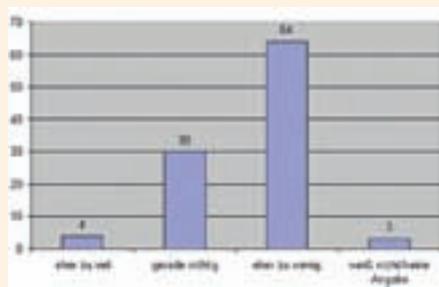
Zunächst gibt es unter den Jugendlichen eine durchschnittliche Demokratiezufriedenheit, die sich kaum von jener der Erwachsenen unterscheidet. Mehr als zwei Drittel bzw. 69 Prozent sind mit der Demokratie sehr oder etwas zufrieden. Radikale DemokratiegegnerInnen gibt es fast keine.

Gefährlich ist eine relativ hohe Zahl – fast ein Viertel (23 Prozent) – von latent mit der Demokratie unzufriedenen Jugendlichen.

Noch schlimmer: Jeder fünfte Jugendliche präferiert, wie erwähnt, einen „starken Mann“.

Mit dem politischen Interesse steigt eindeutig das Demokratiebewusstsein und sinkt die Autoritätsgläubigkeit. Es ist also gezielt durch Politische Bildung dieses Interesse zu fördern.

Wunsch nach mehr politischer Bildung



Wie viel wird in Österreich für politische Bildung getan?

Die Jugendlichen selbst sind eindeutig für mehr Politische Bildung sowie für ein eigenes Unterrichtsfach Politische Bildung in allen Schultypen. Eine Zweidrittel-Mehrheit der 14-bis 24-Jährigen (64 Prozent) meint, dass im Bereich Politische Bildung zu wenig getan wird.

Nur eine verschwindende Minderheit von vier Prozent sieht zu viele Initiativen der politischen Bildungsarbeit.

71 Prozent befürworten ausdrücklich ein Unterrichtsfach Politische Bildung, das nicht wie in allen höheren Schulen in Kombination mit anderen Fächern stattfindet.

Gleichbehandlung und Integration am gefragtesten

Durchaus verblüffend sind die Themenwünsche der Jugendlichen dabei. Fragt man, in welchen Bereichen zu wenig getan wird, wollen sie in der Politischen Bildung vor allem mehr über Chancengleichheit und Integration erfahren.

Klare Spitzenreiter als für fast die Hälfte (44 bzw. 43 Prozent) häufiger zu behandelnde Wunschthemen sind die Gleichbehandlung von Männern und Frauen sowie die Integration von Ausländern.

Das Mittelfeld mit rund einem Drittel (36 und zweimal 31 Prozent) der 14- bis 24-Jährigen, die unzureichende Aktivitäten sehen, bilden Globalisierung, Zeitgeschichte (als die Zeit des Nationalsozialismus in Österreich abgefragt) und Wahlen bzw. politische Beteiligung.

Schlusslichter – d. h. von den Jugendlichen als nicht verstärkt aufzugreifende Themen eingestuft – sind EU-ropa sowie Medien und aktuelle politische Ereignisse. Für rund drei Viertel der Jugendlichen (75 und 73 Prozent) wird diesbezüglich genug oder sogar zu viel getan.

Schule anerkannt, Politiker viel weniger

Schule und Universität sind als neutrale Orte Politischer Bildung entgegen manchen Vorurteilen sehr anerkannt, das Elternhaus weniger. 93 Prozent (!) sehen die Schule als für Politische Bildung sehr (59 Prozent) oder eher wichtig. 83 Prozent meinen, dass Politische Bildung vor allem an Schulen und Universitäten vermittelt werden soll.

Ungleich kritischer ist die Einstellung gegenüber PolitikerInnen und Parteien. Rund zwei Drittel (62 Prozent) beklagen, dass PolitikerInnen sich nicht um die Meinungen junger Menschen kümmern würden.

Charakteristische Äußerungen waren „Politik ist das Geschwätz von alten Leuten“ sowie „Politiker haben keine Ahnung, was die Leute eigentlich brauchen“ und „Politiker sind Leute, die uns vorgeben, was wir zu tun haben“. Diese Einstellungen sind vom Ausmaß des politischen Interesses nahezu vollkommen unabhängig.

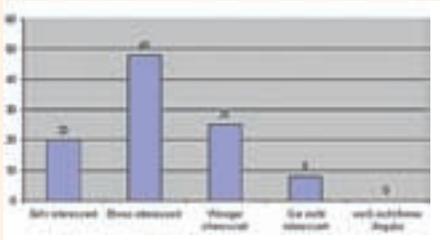
Medien sind Informationsquelle Nummer eins

Was Jugendliche über Politik wissen bzw. zu wissen glauben, haben sie jedenfalls vor allem aus Massenmedien. Exakt drei Viertel (75 Prozent) nennen diese unter den politischen Informationsquellen an erster Stelle.

Medien sind zugleich mit Abstand am glaubwürdigsten für Informationen über Politik. 48 Prozent, also knapp die Hälfte, der Jugendlichen bezeichnen Medien als jene Quelle, der sie inhaltlich am meisten vertrauen.

politikverdrossenen Jugend

An Politik durchaus interessiert

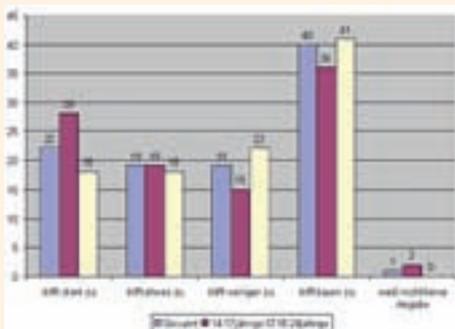


Wie würden Sie sich bezeichnen: politisch sehr, etwas, weniger oder gar nicht interessiert?

Jugendliche sind durchaus nicht an der Politik ganz und gar uninteressiert. Genau ein Fünftel der 14- bis 24-Jährigen (20 Prozent) bezeichnet sich als politisch sehr interessiert.

Zumindest etwas politisches Interesse geben weit mehr als drei Fünftel (in Summe 68 Prozent) an. Knapp 60 Prozent meinen, es wäre wichtig sich politisch zu beteiligen, und sind grundsätzlich auch bereit dazu.

„Wählen mit 16“ keine Priorität



„Dass Jugendliche in Zukunft mit 16 Jahren den Nationalrat wählen können, finde ich gut.“

Im Gegensatz dazu wird „Wählen mit 16“ zum derzeitigen Zeitpunkt von einer Mehrheit der Jugendlichen abgelehnt. Lediglich 41 Prozent der 14- bis 24-Jährigen sprechen sich sehr oder eher dafür aus, 59 Prozent lehnen dies ab.

Allerdings ist die Zustimmung unter den unmittelbar betroffenen 14- bis 17-Jährigen mit rund 50 Prozent höher. Bis zu ein Drittel (28 Prozent) meint, für den Fall einer Möglichkeit der Stimmabgabe via Internet (e-voting)

mit höherer Wahrscheinlichkeit zur Wahl zu gehen.

Die zentrale Schlussfolgerung aus all dem: Das Klischee einer jungen Generation, die generell politisch verdrossen und/oder unwissend ist, stimmt so nicht.



Eine hervorragende musikalische Einbegleitung durch die Musikhauptschule Wolfsberg, ein glänzend referierender Dr. Peter Filzmaier zum Thema „Das Klischee der politikverdrossenen Jugend – Politische Bildung in der Schule“ und der hochmotivierte Kabarettist Werner Brix konnten rund 500 LehrerInnen im Congress Center Villach begeistern.









FOTOGRAF

MEISTER

Franz Laimböck
Waldweg 24, 9523 Landskron

Mobil: 0664 177 0 121
www.foto-laimboeck.at

Mag. Dr. Rudolf Beer

WISSENSCHAFT Qualitätskriterien „guter“ Bildungsstandards

Bildungsstandards – von den einen zum Zauberwort der Qualitätsentwicklung stilisiert, von den anderen zum Unwort des Neoliberalismus diskreditiert – sind nichts mehr als Bildungsziele und „legen fest, welche Kompetenzen die Kinder oder Jugendlichen bis zu einer bestimmten Jahrgangsstufe erworben haben sollten“ (KLIEME et al. 2003, S. 13).

Dennoch dominieren überzogene Messbarkeitsversprechungen auf der einen Seite und Aussagen, „dass durch oftmaliges Wiegen die Sau auch nicht fetter wird“, auf der anderen Seite die engagierte Diskussion.

Zur Versachlichung der Auseinandersetzung könnten die von ECKEHARD KLIEME aufgestellten sieben Merkmale guter Bildungsstandards dienen (vgl. KLIEME et al. 2003, S. 18 ff):

Fachlichkeit

Kompetenzen werden in den Fächern bzw. Fächergruppen aufgebaut, Standards formulieren die Kernideen der Domänen.

Fokussierung

Gute Standards bestechen durch ihre Knappheit und die Konzentration auf das Wesentliche eines Faches.

Kumulativität

„Das Merkmal der Kumulativität zeigt die neue Perspektive der Bildungsstan-

dards auf: Es geht darum, über welche Kenntnisse die SchülerInnen nachhaltig verfügen“ (BEER 2006, S. 39).

Verbindlichkeit

Bildungsstandards haben für alle SchülerInnen Gültigkeit und müssen für alle Kinder erreichbar sein. KLIEME fordert daher Mindeststandards.

Differenzierung

Standards müssen eine differenzierte Einordnung des vorliegenden Kompetenzniveaus der SchülerInnen ermöglichen. Dazu muss es schlüssige Kompetenzstufenmodelle geben. Die Standards selbst sollen nicht differenziert – ähnlich einem Leistungsgruppenmodell – vorliegen.

Verständlichkeit

Standards richten sich an SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen. Sie müssen für alle knapp, klar und verständlich sein. Sie sollen direkt operationalisierbar sein und keiner weiteren Vermittlung bzw. Erklärung, was denn nun wirklich gemeint sei, bedürfen.

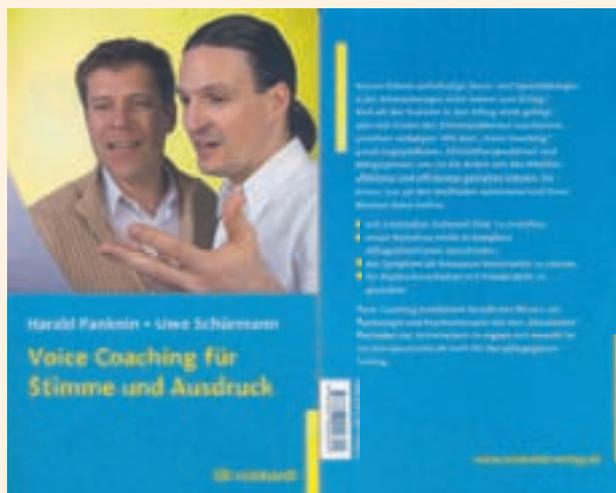
Realisierbarkeit

„Bildungsstandards sollen für Schüler und Schülerinnen unter den gegebenen schulischen Voraussetzungen

realistisch erreichbare Ziele umfassen“ (KLIEME et al. 2003, S. 22). Realisierbarkeit bedeutet damit, dass von allen Betroffenen mit zumutbarem Aufwand solche Bildungsziele erreichbar sein müssen.

Erfüllen nun die vorliegenden Standards diese Qualitätskriterien? Diese Frage widme ich allen Betroffenen und im Besonderen den Betreibern der derzeitigen Reforminitiative durch Bildungsstandards.

Literatur: KLIEME, E. et al.: Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards – Eine Expertise, Berlin 2003. BEER, R.: Bildungsstandards – Einstellungen von Lehrerinnen und Lehrern, Wien – Berlin – Münster 2006.



**WIR SIND DORT,
WO GEBAUT WIRD.
WELTWEIT.**

ALPINE BAU GmbH
Zweigniederlassung Kärnten

9020 Klagenfurt, Josef-Sablatnig-Straße 251
Tel. +43(463)33533-0 Fax +43(463)33533-509

www.alpine.at

Kindermund

- ❖ Wenn die Babys noch ganz klein sind, haben die Mamis sie im Bauch; da können sie nicht geklaut werden.
- ❖ Meine Mama ist echt schön. Man sieht immer noch, dass sie einmal jung war.
- ❖ Meine Mama kauft nur von freilaufenden Bauern.
- ❖ Zum Federvieh gehören alle Lebewesen mit Federn. Hühner, Gänse, Enten, Vögel und Indianer.
- ❖ Am liebsten ess ich Milchreis mit Apfelkompost.
- ❖ Mein Opa ist am Kopf barfuß.
- ❖ Man soll nicht töten, denn sonst tötet einmal jemand zurück.



Stefan schreibt:

Ohne Maulkorb

Kärnten is a Wahnsinn!

Kärntens Landeshauptmann sagt, er habe sich mit dem Nationalsozialismus noch nie genau beschäftigt, und verlangt bei anderer Gelegenheit von provozierender Kunst, sie solle sich gefälligst zurücknehmen, wenn sie aneckt. Ein Bankmanager beteuert wochenlang seine Unschuld, um kurz vor der Verurteilung doch Bilanzfälschung zuzugeben. Unter Tränen und mit der Begründung, die Bank sei sein Kind gewesen und er habe dieses sein Kind schützen wollen, und fasst dafür bei einem geschätzten Jahreseinkommen von zwei Millionen Euro vergleichsweise mickrige 140.000 Euro Geldstrafe aus.

In diversen Untersuchungsausschüssen leiden die befragten Politiker unter generellem Gedächtnisverlust und üben sich in Schweigen.

Ein Klagenfurter Bürgermeisterkandidat toppt das alles noch auf kommunaler Ebene, indem er mehr lallend als singend in einer Klagenfurter Discothek vor ebenfalls lallenden Jugendlichen seine neue CD mit dem Hammetitel „Oh du mein Klagenfurt“ präsentiert, während vor dem Eingang möglicherweise der Suchtgifthandel blüht.

Na servas – tolle Vorbilder haben wir da beinander! Die helfen uns in unserem schulischen Bemühen um Vermittlung von Werten und um Unterstützung in Entwicklungsprozessen zu einer sozial orientierten und positiven Lebensgestaltung (siehe Lehrplan der Hauptschule „Allgemeines Bildungsziel“!)

In einem zivilisierten, demokratischen Land müssten oben genannte Persönlichkeiten vom Volk zur Räson gebracht werden. Doch nicht in Kärnten. Da erhalten Politiker eines solchen Formats oft 40 Prozent der Wählerstimmen und womöglich mehr. Kärnten ist halt anders – Kärnten is a Wahnsinn!



THE ONE[®]

BINARY WATCH



5h 45min



ARNULF ENGELHARDT
UHREN & SCHMUCK MEISTERBETRIEB
9020 Klagenfurt, Paradeisergasse 2
Tel. 0463/50 16 50
Fax. 0463/50 74 08
e-mail: ae.schmuck@aon.at



Diplompädagoge SOL Herbert Stadler

Man lernt nur von dem, den man liebt

Gedanken zum Umgang mit sozial und emotional benachteiligten SchülerInnen

Viele Jahre lang hat SOL Herbert Stadler in unzähligen SCHILF-Veranstaltungen LehrerInnen Mut gemacht, einen Neustart im Umgang mit benachteiligten SchülerInnen zu wagen. Die Kärntner Lehrerstimme hat Vortragssplitter (Rust 2007) genutzt, um seine Botschaft zu präsentieren.

Die Lehrkräfte haben die Aufgabe, eine Wandergruppe mit Spitzensportlern und Behinderten bei Nebel durch unwegsames Gelände zu führen, und zwar so, dass alle bei bester Laune und möglichst gleichzeitig an drei verschiedenen Zielorten gesund ankommen! (Hermann J. Liebel)

Die Zukunft gehört dem Team, die Zeit der Einzelkämpfer ist vorbei!

Man kann sich den ganzen Tag ärgern, aber man ist dazu nicht verpflichtet.

Die primäre Frage im Umgang mit sozial und emotional benachteiligten Schülern lautet immer: Wie können wir sie verstehen? Erst danach kommt die Frage nach dem Tun!

Wie immer man diese Schüler auch bezeichnen mag, ist sekundär. Der Ausdruck „Gestörte“ ist auf jeden Fall verfehlt. Die einfachste Bezeichnung ist diese: Sie sind arm dran, es geht ih-

nen schlecht. Und niemand von uns möchte eigentlich in ihrer Haut stecken. Ich behaupte: doppelt schlecht, weil sie gefühlsmäßig meist als selbst schuld an ihrem Zustand angesehen werden und damit in der Öffentlichkeit weit weniger Sympathie und Aufmerksamkeit bekommen als das organisch geschädigte Kind. (Andreas Mehringer)

Wir dürfen niemals von den Schwierigkeiten ausgehen, die ein Schüler macht, sondern immer nur von denen, die er hat. (Hermann Nohl)

Wenn Lehren und Lernen effektiv funktionieren sollen, muss eine einzigartige Beziehung, eine Brücke zwischen dem Lehrer und dem Lernenden bestehen. Sie ist wichtiger als das, was der Lehrer lehrt, wie er den Stoff vermittelt oder wen er zu unterrichten versucht. (Thomas Gordon)

Beziehungen sind wichtiger als Inhalte. Man lernt nur von dem (für den!), den man liebt. (Ruth Cohn)

Drei „Brückenpfeiler“ ermöglichen die positive und befriedigende Lehrer-Schüler-Beziehung: verstehen – akzeptieren – mögen.

Einen Schüler, den ich nicht mag, kann ich nicht unterrichten und ein Schüler, der das spürt, lässt sich nicht unterrichten.

Viele Lehrkräfte sind erfolgreich, weil

sie mit hoher Wahrscheinlichkeit mit Carl Rogers sagen können: „Ich habe es ermöglicht, dass dieser (schwierige) Schüler (dieses benachteiligte Kind) etwas ist und leistet, das er (es) nicht vorher sein oder leisten konnte!“

Die Zukunft ist für Schwache das Unerreichbare, für Furchtsame das Unbekannte, für Tapfere aber die Chance (Viktor Hugo), und: Optimismus ist Pflicht! (Sir Karl Popper)

Vier Zutaten ermöglichen die menschlich tragfähige und belastbare Beziehungsarbeit:

Lob: Man kann in Schüler nichts hineinprügeln, bestenfalls was herausstreichen! (nach A. Lindgren)

Gespräch: Das höchste Lob für uns Lehrkräfte? Immer noch: Mit dem/der kann man reden!

Respekt: Nur wer den anderen (Eltern/Schüler) achtet, darf für sich selbst Achtung erwarten!

Humor: Humor ist der Sauerstoff für die alltagsgeplagte Seele!

Herbert Stadler ist Lehrer am Sonderpädagogischen Zentrum in Wien 11, Hoefftgasse 7. Er widmet sein Berufsleben den sozial und emotional benachteiligten Kindern.



... mit uns richtige
Entscheidungen
treffen

Unabhängige

Vorsorge
Finanzierung
Versicherung
Kapitalanlagen

Beratung

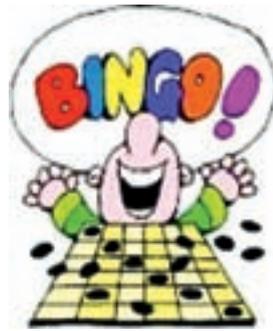


NuartPartner
Finanz- und
Vorsorgeberatung GmbH

A-9500 Villach,
Italienerstraße 24 a
T +43 4242 23444-0

www.nuart.at

Bingo für LehrerInnen



Langweilen Sie sich manchmal während einer Konferenz oder Teambesprechung oder regen Sie sich auf? Hier ist die Möglichkeit, das alles zu ändern.

Wie wird gespielt?

Kreuzen Sie ein Kästchen an, wenn Sie das entsprechende Wort während einer Konferenz oder einer Teambesprechung hören. Wenn Sie horizontal, vertikal oder diagonal vier Kästchen in einer Reihe haben, stehen Sie auf und rufen laut

„B I N G O“.

Evaluierung	KIM	SPF	Autonomie
Output	Qualitätssicherung	Förderplan	Teambesprechung
Schulentwicklung	PISA	Standards	Input
Ranking	Projekte	Schulprogramm	Handyverbot

Geheimschrift

Finden Sie heraus, welches Zitat hinter diesen Symbolen steckt.



Jedes Symbol steht für einen Buchstaben. Wie lautet das Zitat? Wie heißt der Zitierte? Warum war das Jahr 1905 für den Zitierten ein besondere?

Die Lösung senden Sie an: sloe-ktn@spoe.at
Drei Sieger werden aus den Einsendungen mit der richtigen Lösung ausgelost und in der nächsten Lehrerstimme veröffentlicht. Einsendeschluss: 17. Dezember 2008.

Die Schulentwicklung

In tausend Jahren wird man lesen:
„Wer ist wohl dieser Pepe gwesen?“
War das vielleicht gar ein Prophet,
der einst schon sagte: „So geht’s net!
Fost olle Leit im Schulbetrieb
hom einen Selbsterstörungshieb.

Entwickeln will man unser Schul,
dabei verwickelt man sie vull,
steil geht es nun mit ihr bergab,
man schaufelt fest am eignen Grab.
Die Wichtigtuer, die entwickln
die Schul zum Grabe hin in Stickln,
und jeder folgt dem Kudlmudl,
wie’s Viecha tun in einem Rudl.

Durch die Schule wird dann
ans passiern,
die Menschn werdn degeneriern
und olle Franzis, Susis, Seppn
mutiern schön langsam hin zu Deppn.

Von dieser Bledheit über Jahre
wachsen am Körper lange Haare,
man wird das Gleichgewicht verliern
und schließlich gehn auf allen Viern.

Mit der Zeit geht nur mehr ein Prozent
aufrecht und hot noch Füß und Händ,
neunundneunzig Prozent, die
werdn blöd gaffen
vom Baum herab als Menschenaffen.“

Des ein Prozent, des redn kann,
die werdn traurig sogn dann:
„Hätt man sich damals besser gweht
und viel mehr aufn Pepe ghört,
dann brauchat ma heit gor nix
tschentschn,
weil olle warn normale Menschn!“

Josef Pepe Kirisits, 2008



MMag. Dr. Thomas Bulant

Und war es das dann schon wieder...?

2006 positionierte sich die SPÖ im damaligen Wahlkampf als Bildungspartei. Nach vielen Jahren der Kürzungen im Schulbereich gelang Claudia Schmied ein Neustart.

Die jahrzehntealte Forderung nach Senkung der Klassenszählerhöchstzahlen wurde umgesetzt. Die pädagogische Vernunft einer gemeinsamen Mittelstufe wurde zumindest mit einem weiteren Schulversuch wieder belebt. Eine gemeinsame universitäre Ausbildung aller pädagogisch Tätigen schien erstmals in der politischen Diskussion mehrheitsfähig.

Vor einem Jahr erregten sich Neugebauer und seine bildungspolitischen Mitläufer noch über die Neue Mittelschule. Sie fürchteten den Verlust der leistungsorientierten Schule. Das Abendland schien in Gefahr zu geraten, weil die Langform der Allgemein Bildenden Höheren Schulen ihres sakrosankten Status beraubt werden könnte.

2008 war die Bildungsreform kein großes Wahlkampfthema. Die Leidenschaft hat andere Themen gefunden. Zurück bleiben jene, die um die Jahrhundertchance für das österreichische Bildungswesen wissen und sie nützen wollen.

Die wichtigsten Vorhaben einer zukünftigen Regierung liegen auf der Hand:

- ❖ Das verpflichtende Kindergartenjahr für die Fünfjährigen ist der Beginn, das besondere Lernfenster von

Vorschulkindern in einer Durchmischung von Spielen und Lernen zu nützen.

- ❖ Die Volksschulen sind vom Selektionsdruck zu befreien.
- ❖ Eine flächendeckende Neue Mittelschule ist aufzubauen.
- ❖ Schulneubauten sollen unterstützen, dass aus Aufbewahrungsinstituten Lernwelten werden können.
- ❖ Die universitäre Ausbildung aller PädagogInnen ist der Träger einer Neuorientierung in Unterricht und Erziehung.

Anständige Gehälter sollen PädagogInnen bekommen, hört man aus dem Ministerium.

Nur die Minuten zu zählen sollen sie sich abgewöhnen, falls zusätzliche Tätigkeiten durch die LehrerInnen zu übernehmen sind.

LehrerInnen stellen oft selbst große Ansprüche an sich und ihre Arbeit.

Die Bildungspolitik sollte sie und nicht die oft selbsternannten schulpolitischen Heilsbringer unterstützen.

Claudia Schmied möchte die einzelnen Standorte aus ihrer Verordnungshörigkeit befreien und zu mehr Verantwortungsübernahme ermuntern. Ein wahrlich revolutionäres Programm, wenn die Rahmenbedingungen nicht vom Neoliberalismus bestimmt werden. In diese Richtung kann der Weg fortgesetzt werden . . .

Das Ministerium scheint sich „All-inclusive-LehrerInnen“ zu wünschen.

Diese kann es im Sinne der Pädagogik in Unterricht und Erziehung geben, denn sie und er sind heute schon präsent. Die hohe Anzahl von derart berufenen und engagierten PädagogInnen ist nicht zu übersehen.

Dieselben LehrerInnen lehnen es jedoch ab, als „All-inclusive-LehrerInnen“ im schulhierarchischen Vollzugszwang funktionieren zu müssen.

Wie oft können Politiker und Schulbehörden in den Schulen hören: „Lasst uns doch in Ruhe mit den Kindern arbeiten!“

Zur pseudowissenschaftlichen Evaluationsarbeit und Dokumentation einerseits verdonnert, andererseits einer Anordnungskultur oft ausgesetzt, ist die Angst, Beziehungsarbeit mit den Kindern zu vernachlässigen, einfach zu groß.



RENAULT PAINTNER

9020 Klagenfurt, Villacher Straße 139

Tel. 0463/26 11 62, Fax 0463/23 91 47

Mobil 0664/325 18 98

e-mail: alois.paintner.paintner@partner.renault.at





OStR Prof. DI Heinz Meidl

geb.: 06. 10. 1946

gest.: 12. 10. 2008

Der Schule treu bis in den Tod!

Am 12. Oktober, nur sechs Tage nach seinem 62. Geburtstag, hat uns Kollege OStR Prof. Dipl.-Ing. Heinz Meidl für immer verlassen. Viele KollegenInnen des SLO kannten ihn als engagierten Mitstreiter, der sich unermüdlich mit hoher Sachkompetenz und Loyalität für die Kollegenschaft in vielen Organisationen und Funktionen eingesetzt hat. Nach der Matura an der HTL in Klagenfurt und dem Studium an der Montan-

universität Leoben mit Bergbau, Tiefbohrtechnik, Erdöl- und Erdgasgewinnung und einem Jahrzehnt Tätigkeit in der internationalen Wirtschaft hat ihn sein Weg in den Schuldienst an die HTL geführt, an der er 26 Jahre als beliebter und innovativer Professor tätig war. Er war nicht nur im Schulleben seiner Schule mit Begeisterung engagiert, sondern über viele Jahre als Vorsitzender des BMHS-Fachausschusses, als Vorsitzender-Stellvertreter der LSL 14, als Mitglied des ZA in Wien, als Mitglied des Landesvorstandes der GOED Ktn., als Mitglied des Kollegiums im LSR für Ktn., als Mitglied des Personalrates und des Schulpartnerbeirates im Bereich des LSR für Ktn. tätig. Wir werden Kollegen Meidl ein ehrendes Andenken bewahren und sind sicher, die Lücke, die er hinterlassen hat, nicht so schnell schließen zu können. Es würde seine Persönlichkeit nicht charakterisieren, wenn man eine seiner Tätigkeiten oder Funktionen hervorheben würde, um seinen Enthusiasmus zu beschreiben – was er einmal war, war er immer ganz. Er war immer der Sache ergeben, nicht dem bequemem Weg. Ein Enthusiast zu sein bei allem, was man tut, ist das Liebenswerteste, Edelste und Beste, was ein Sterblicher sein kann, und so charakterisiert die Inschrift auf seinem Grabstein auch seine Profession und sein Hobby: „Den Bergen treu bis in den Tod“.

H. R.



LH Leopold Wagner

geb.: 04 . 12 . 1927

gest.: 26 . 9 . 2008

Leopold Wagner wurde am 4. Dezember 1927 in Klagenfurt als Kind einer Arbeiterfamilie geboren. Er absolvierte die Lehrerbildungsanstalt in Klagenfurt.

Wagner – er unterrichtete in den Fächern Deutsch, Geschichte und Geografie – war in seiner Jugend sportlich sehr aktiv und spielte unter anderem bei der damaligen Meistermannschaft des KAC Handball. Später betrieb er vor allem Leichtathletik, in erster Linie als

Sprinter und im Speerwurf. Und das mit Erfolg, er heimste reihenweise Titel ein.

Seine politische Karriere begann Wagner 1950 im Sozialistischen Lehrerverein. 1964 bestellte ihn der damalige Landeshauptmann und SPÖ-Chef Ferdinand Wedenig zum Landespartei sekretär. Nach der Nationalratswahl 1966 wurde er Bundesrat. Nach der Landtagswahl 1970, bei der die SPÖ einen fünften Regierungssitz errang, wurde Wagner Landesrat, ein Jahr lang war er parallel dazu auch Klubobmann im Landtag. Im Mai 1973 wählten ihn die Delegierten zum Parteichef, noch im selben Jahr wurde er Landeshauptmann-Stellvertreter. 1974 schaffte er den Sprung ganz nach oben, in den Jahren 1975, 1979 und 1984 holte er jeweils die absolute Mehrheit für die SPÖ.

Die große Zäsur kam am 6. Oktober 1987, als der Lehrer Franz Rieser den Regierungschef auf der Toilette eines Klagenfurter Lokals niederschoss. Wagner wurde mit zwei Bauchschüssen ins Krankenhaus gebracht. Vier Monate später, im Februar 1988, kehrte er ins Amt zurück, das er ein gutes halbes Jahr später endgültig niederlegte. Rieser wurde wegen absichtlicher schwerer Körperverletzung zu drei Jahren Haft verurteilt, er starb im März 2007.

Nach seinem Abschied aus der aktiven Politik hat Wagner es vermieden, Kommentare zur Situation abzugeben.

Wir werden unserem geschätzten Leopold ein ehrendes Andenken bewahren.



OStR Prof. Alexander Waltl (1919 bis 2008)

Am 30. Jänner des nächsten Jahres sollte es stattfinden:

Das Fest zum 90. Geburtstag!

Doch OStR Prof. Alexander Waltl musste zwei Monate früher den Weg in die Ewigkeit antreten ...

So müssen auch wir uns leider von einem liebenswerten Menschen verabschieden, den wir ein Stück seines Weges begleiten durften. Wege, auf denen sich Alexander nie in den Vordergrund drängte, doch die er lebenslang mit Konsequenz ansteuerte.

Der Volksschüler Alex (1926–1930) aus St. Filippen übersiedelte mit den Eltern nach Klagenfurt, wo er von 1930 bis 1934 die Hauptschule besuchte.

Zwecks materieller Absicherung wurde vorerst eine kaufmännische Ausbildung in Angriff genommen: Alexander war von 1934 bis 1938 kaufmännischer Lehrling bzw. Verkäufer bei der Fa. Neuner. Dann erst erfolgte sein Wechsel – und zwar per Aufnahmeprüfung in die Lehrerbildungsanstalt (1938–1941).

Nun aber „warteten“ vorerst Kriegsdienst und Gefangenschaft bis 1947.

Danach konnte Alexander endlich seine pädagogischen Fähigkeiten als Volks- und Hauptschullehrer ausleben.

1968, im Gründungsjahr der Pädagogischen Akademie Klagenfurt, wartete der nächste Karrieresprung: Alexander Waltl wurde zum Professor an der Übungsschule der Pädagogischen Akademie ernannt, was er bis zum Antritt seines Ruhestandes, 1982, blieb.

Für Alex war es selbstverständlich, seine reichen Erfahrungswerte bis zum Schluss in den Lehrerverein – (60 Jahre Mitgliedschaft!) – und in die Partei – (Viktor-Adler-Plakette!) – einzubringen.

Lieber Alex!

Vor einem knappen Jahr warst du noch bei einem unserer monatlichen Pensionistentreffen – und du warst wie immer: Bescheiden und die Freundlichkeit in Person! So behalten wir dich in Erinnerung. Lebe wohl!

Dr. Bernd Sandrieser

Pressespiegel

EU verfehlt Bildungsziele Kommission kritisiert frühe Selektion im Schulsystem

„Trennung ist eine Spirale, die immer nach unten führt.“ EU-Bildungskommissar Ján Figel sprach sich am Donnerstag in Brüssel erneut gegen die frühe Selektion in Schulsystemen aus. So sei eine Trennung ab etwa zehn Jahren für alle nachteilig, insbesondere gelte dies aber für Kinder von Migranten.

Nach den von der EU-Kommission aufgelisteten Daten bringen Migrantenkinder aus Familien der zweiten Generation vor allem in Österreich und Deutschland schlechtere schulische Leistungen als die Kinder der ersten Einwanderergeneration.

Mit ihrem Grünbuch zur Förderung von Migrantenkindern will die EU-Kommission eine Debatte über mögliche Verbesserungen los-treten. Nach Erkenntnissen der OECD würden Migrantenkinder in ihrer schulischen Leistung ein bis zwei Jahre zurückliegen, häufiger die Schule verlassen und dadurch

weniger Zugang zu höherer Bildung haben, sagte Figel.

Österreichs Bildungsministerin Claudia Schmied will aus diesem Grund möglichst bald Migrantenkindern zusätzlich auch Unterricht in ihrer Muttersprache anbieten. Dies hat zum Beispiel in Finnland die Leistung der Schüler mit Migrationshintergrund deutlich verbessert.

Die EU werde ihre selbstgesteckten Bildungsziele klar verfehlen, unterstrich Figel erneut. Die EU plante für 2010 die Verringerung des Anteils von Schülern mit Leseschwäche auf 17 Prozent, die Quote stieg aber von 21,3 Prozent im Jahr 2000 auf 24,1 Prozent im Jahr 2006 an. Außerdem hat sich die EU das Ziel gesetzt, dass bis 2010 mindestens 85 Prozent der jungen Menschen eine Art Matura oder Lehre abgeschlossen haben, 2007 lag die durchschnittliche Quote bei den 20- bis 24-Jährigen aber nur bei

78,1 Prozent. Verfehlen wird die EU auch ihr Ziel, die Rate von Schulabbrechern auf höchstens zehn Prozent zu senken.

„Die Mitgliedstaaten bringen nicht das an Ergebnissen, was wir wünschen“, sagte Figel. Vor allem bei der kontinuierlichen Weiterbildung der Lehrer gebe es weitgehende Lücken. Es sei dringend notwendig, dass Schulen zu Systemen der Selbstevaluierung übergangen und das Schulpersonal besser ausgebildet würde.

Europa habe mit rund 80 Millionen Erwachsenen, die nur schwach ausgebildet seien und lediglich über schulische Grundkenntnisse verfügten, ein Problem, sagte Figel. Dies sei ein Drittel der europäischen Arbeitsbevölkerung. Die Bildungsprobleme von heute seien die Probleme des Wirtschaftsstandortes von morgen, warnte der Kommissar. Die Mitgliedstaaten reagierten auf die Probleme aber nicht rasch genug.

Der Standard

Hauptschüler ohne Matura

Nach der Hauptschule wechselt nur ein Drittel in eine höhere Schule

Wien (SN-par). Die aktuellen Daten der Statistik Austria relativieren das Argument der Durchlässigkeit des österreichischen Schulsystems. Während 90 Prozent der Gymnasial-Unterstufenschüler weiter in eine höhere Schule gehen, wechselt nur ein Drittel der Hauptschüler nach der achten Schulstufe (der vierten Klasse) in eine Schule mit Matura.

Auch im weiteren Bildungsweg zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen AHS- und Hauptschülern. Bei denen, die ihre Laufbahn im Gymnasium begonnen haben, ist die Sache klar: Dort bleiben knapp zwei Drittel an einer AHS, ein Drittel wechselt an eine berufsbildende höhere Schule (BHS) und macht die Matura. Fünf Prozent verteilen sich auf berufsbildende mittlere Schulen (BMS) und das Polytechnikum.

Ganz anders sieht die Situation der Hauptschüler aus. Von ihnen wechseln nur sechs Prozent an die AHS-Oberstufe, 28 Prozent ge-

hen in eine BHS. Somit sitzt insgesamt nur ein Drittel der Hauptschulabgänger in der neunten Schulstufe in einer Schule mit Matura. 28 Prozent wechseln ins Polytechnikum, 21 Prozent an BMS, acht Prozent fangen gleich nach der vierten Hauptschulklasse mit einer Lehre und Berufsschule an.

Unterrichtsministerin Claudia Schmied (SPÖ) wundert diese Zahlen nicht. Sie verweist auf die frühe Selektion der Kinder mit neun Jahren. Ihre Lösung: die „Neue Mittelschule“.

Ganz anders die ÖVP: Dort hält man nichts von diesen Daten. „Nimmt man die Zahl der Maturanten und fragt, welchen Bildungsweg sie bis zur Matura genommen haben, zeigt sich: Jeder Zweite war auf einer Hauptschule“, meint Katharina Cortolezis-Schlager, Bildungssprecherin der Wiener ÖVP.

Salzburger Nachrichten

EU-Staaten fallen bei Bildungszielen durch

Zum Schulschluss gibt es einen „Fleck“ aus Brüssel für Lesekompetenz, höhere Schulbildung und Schulabbrecher.

Brüssel (APA). Rechtzeitig zum Schulschluss verteilt auch die EU-Kommission in Brüssel Noten an die Mitgliedstaaten. Das Ergebnis fällt allerdings enttäuschend aus: Die EU wird sämtliche ihrer selbst gesteckten Bildungsziele bis 2010 verfehlen. Bei Lesekompetenz, höherer Schulbildung und Verringerung der Zahl an Schulabbrechern sei der Rückstand in den kommenden zwei Jahren nicht mehr aufzuholen. „Die Mitgliedstaaten bringen nicht das an Ergebnissen, was wir wünschen“, schrieb Bildungskommissar Jan Figel den EU-Ländern ins Zeugnis.

* Lesekompetenz: Der Anteil der Schüler mit Leseschwäche sollte bis 2010 auf 17 Prozent reduziert werden. Stattdessen stieg er sogar: von 21,3 Prozent im Jahr 2000 auf 24,1 Prozent 2006.

* Schulabschluss: Bis 2010 sollten 85 Prozent der jungen Menschen eine Art Matura oder Lehre abgeschlossen haben. 2007 lag die durchschnittliche EU-Quote der 20- bis 24-Jährigen nur bei 78,1 Prozent.

* Schulabbruch: Die Quote der Schulabbrecher sollte bis 2010 auf höchstens zehn Prozent reduziert werden. 2007 hielt man aber noch immer bei 14,8 Prozent.

Figel warnte auch, dass die EU mit 80 Millionen Erwachsenen, die nur über schulische Grundkenntnisse verfügten, ein großes Problem vor sich herschiebe. Immerhin ist das ein Drittel der EU-Arbeitsbevölkerung.

Gleichzeitig regt die EU-Kommission bessere Bedingungen für die schulische Ausbildung von Migrantenkindern an. Besonders kritisiert wird dabei das österreichische Schulsystem, dessen frühe Selektion im Alter von zehn Jahren die Migrantenkinder benachteilige.

Die Presse

Schulpolitische Selbstzerstörung

Zeugnisverteilung: Für rund jeden zwanzigsten Schüler in Oberösterreich ist das heute kein Grund zum Jubeln. Diese 9200 jungen Menschen verabschieden sich mit mindestens einem Fünfer in die drei Ferienmonate. Es mag ein kleiner Trost beim Strebern für den Nachzipf sein: Sie befinden sich wenn schon nicht in guter, so doch in hochrangiger Gesellschaft. Denn die Performance der Regierung in den letzten Tagen und Wochen verdient nur eine Note: Nicht genügend.

Das ist freilich nicht nur ein Armutszeugnis, sondern für die Schulpolitik eine wirkliche Gefahr. Zur gemeinsamen Lehrerausbildung gibt es bisher ein Lippenbekenntnis: mehr nicht. Bei der neuen Mittelschule starten kommendes Semester immerhin erste Schulversuche. Das Einverständnis dazu hatte Bildungsministerin Claudia Schmied (SP) der VP mühsam abgerungen. Weshalb zum Start ein Minderheitenprogramm – individualisierter Unterricht für 3500 Schüler an 67 Standorten in fünf Bundesländern – übrig geblieben ist. Doch bei Erfolg könnte dieses zarte Pflänzlein wachsen und Wurzeln schlagen. Könnte, wohlgermerkt. Denn das durchaus vorhandene Interesse und die Bereitschaft zu Veränderung an vielen Schulen werden durch die aktuelle politische Lage immer mehr zerstört. Verunsicherung macht sich breit: Was, wenn es Neuwahlen gibt?

500 Millionen mehr als im jetzigen Budget braucht es, so Schmied, 2009/10 allein für Maßnahmen wie kleinere Klassen oder Sprachförderung. Es scheint aber wahrscheinlicher, dass Finanzminister Wilhelm Molterer (VP) demnächst statt Budgetverhandlungen zu leiten mitten im Wahlkampf steht. Das bedeutet eine Fortschreibung des Budgets – bei der erst einmal Geld für neue Projekte fehlt. Die Ungewissheit, welchen schulpolitischen Weg eine neue Regierung einschlagen würde, bremst zusätzlich.

Nach Schmieds Worten hat der Schul-Reformzug den Bahnhof verlassen. Er ist ein paar Meter gerollt. Wenn er nun wieder zum Stillstand kommt, haben sich das SP und VP selbst zuzuschreiben.

Oberösterreichische Nachrichten

FSG: Staatliche Altersvorsorge wieder aufbauen Gegen Spekulanten im Pensions- und Gesundheitssystem



Wien (FSG) – „Was die kapitalgedeckte betriebliche Altersvorsorge wert ist, werden wir nach den nächsten Pensionskürzungen bald wissen. Es bleibt halt entsprechend weniger über, wenn man seine Pension mit den Spekulanten und Managern der Wall Street und mit K. H. Grasser teilen muss“, sagt der stv. Vorsitzende der GÖD, Peter Korecky.

Die Verantwortung für die Privatisierung der Altersvorsorge tragen die Schüssels, Molterers und Bartensteins, die das staatliche solidarische System mit mehreren Pensionsraub-Reformen zurückgefahren und den Finanzhaien ein neues Geschäftsfeld eröffnet haben. Unterstützt von selbsternannten Experten, den Marins, Mazals und Tomandln, die ständig die Unfinanzierbarkeit der Altersvorsorge trommeln und selbst ihre 7000-Euro-Pension beim Verfassungsgerichtshof einklagen. „Wir können uns die Finanzierung einer stabilen, staatlichen Altersvorsorge leisten und müssen darauf achten, dass die Spekulanten nicht auch im Gesundheitssystem ihre Geschäfte machen“, meint Peter Korecky.

Oberzeiring

Im Mai begaben wir uns mit Herrn Dr. Günther Biermann auf eine ausgedehnte Tagesreise. Das einstige sehr ertragreiche Silberbergwerk im steirischen Oberzeiring war unser Ziel.

Zunächst besichtigten wir die Knappenkirche und ließen uns viel Interessantes über die dortigen Fresken erklären. Nun wissen wir, dass einige Bilder zeitweise übertüncht worden waren, weil sie manchem Kirchenherrn nicht passten.

Dann stiegen wir in die Tiefe. In zwei Gruppen. Mit 100 oder 600 Stufen standen die Führungen zur Auswahl. Helmgeschützt ging es im Berginneren auf und ab, durch sehr enge und stellenweise nur niedrige Gänge. Man konnte sich ein eindrucksvolles Bild von der schwierigen Bergmannsarbeit machen. Die Knappen wurden kaum dreißig Jahre alt, aber ihre Erträge ließen die Wiener Ringstraße erstehen. Um die abgesoffene Grube ranken sich grässliche Sagen, die aber nicht belegt sind.

Die Heimfahrt wurde mit einem Abstecher nach Ranten unterbrochen. Das ist ein kleiner Ort mit einer spätgotischen Kapelle, die innen sehenswerte katholische und außen drei große protestantische Fresken aufweist. Da war unser Reiseführer wieder als kenntnisreicher Bilderdeuter in seinem Element! Und weil der Tag so harmonisch verlief, machten wir in Oberwölz noch eine Erfrischungspause.



Am Kaninger Mühlenweg

Diesmal war doch wieder, wie sonst gewohnt, das Wetter für unser Vorhaben ideal. Kollege OSR Othmar Schmölder hatte für uns vorgesorgt und die Grillstation schon in Betrieb setzen lassen. Er selbst führte uns durch das Türkhaus. Dort kann man sich davon überzeugen, wie einfache Geräte und Werkzeuge, die hier gezeigt werden, im bäuerlichen Betrieb unersetzbar waren und es zum Teil auch heute noch sind.

Am Kaninger Bach standen einst 24 einfache Mühlen, heute sind es noch sechs, die restauriert und betriebsbereit sind. Brunnen, Wasserleitungen, Rastplätze und Grillstationen laden zum Verweilen und Weiterwandern ein. Holzplastiken zieren die Anlagen.

Wir sind richtig vorbereitet: Grillgut, Brot, genügend Bier und Kleinigkeiten kamen schon mit dem Bus mit. Zwei Kolleginnen hatten für köstliche Salate gesorgt.

Gottfried war dann Grillmaster. Den Leuten muss es geschmeckt haben, denn von allen Vorräten war nichts mehr da. Sogar der Film war nicht mehr zu finden, daher gibt es ausnahmsweise keine Bilder.



Waldviertel

Diese Reise war lange Zeit im Gespräch, und die Vorausfahrt war schon im vorigen Jahr.

Das nördliche Waldviertel ist eine den Kärntnern kaum bekannte Gegend, die wir unseren Kolleginnen und Kollegen zeigen wollten.

Ferne Gegenden liegen halt weit weg, deshalb haben wir die lange Anreise mit dem Besuch der Landesgartenschau in Tulln unterbrochen.

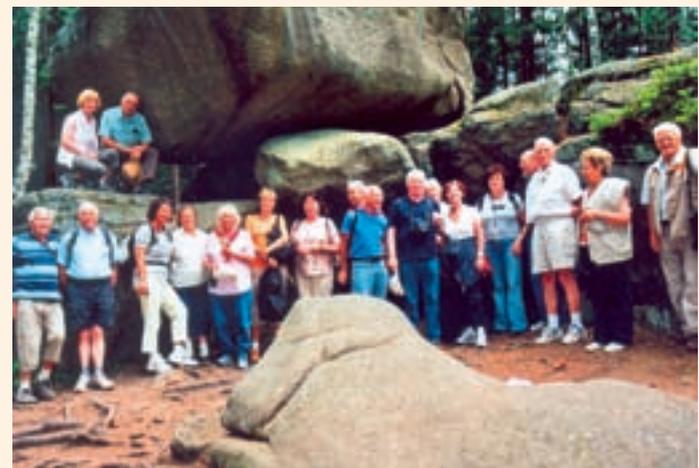
Der zweite Tag war das richtige Waldviertel: Der Moorwanderweg im Naturpark, eine Führung durch die Wasserburg Heidenreichstein und zum 15. Meridian und uralten Granitblöcken erforderten einige Ausdauer.

Um die Abgeschlossenheit des Waldviertels besser zu verstehen, sollte man auch seine Nachbarn kennen. Der dritte Tag galt daher Tschechien. Das Schloss Neuhaus und die geschützte Kleinstadt Telc sind berühmte Sehenswürdigkeiten. Ein Besuch dort hat sich sicherlich gelohnt.

Und reichlich spät am Abend gab es noch ein Angebot, um ein wenig das Mystische zu begreifen, das dem Waldviertel oft zugeordnet wird: Ein Fachmann der Radiästhesie demonstrierte uns mit Wünschelrute und Pendel am Platz des Skorpions die Kräfte der Erde.

Die Rückreise gab uns noch die Gelegenheit, das restaurierte Stift Altenburg zu besichtigen.

Resümee: So viele einzelne Führer wie diesmal haben wir noch nie „verbraucht“, doch war dies – so das vielfache Echo der TeilnehmerInnen – nicht umsonst.



Eine Almwanderung

Das hätte eine frohe Almwanderung mit RR Adolf Raup werden sollen, mit weiter Sicht über mehrere Bergketten, vorbei an Blumen und Vieh. Dabei wollten wir die Grenze zwischen Kalk- und Urgestein innerhalb der Latschurgruppe kennen lernen.

Am Morgen war das Wetter trüb, doch versprach der Wetterbericht baldige Aufhellungen.

Nun vorab den Damen und Herren ein großartiges Kompliment, denn alle blieben bei guter Laune! Die Bergspitzen blieben verhangen, von herrlicher Fernsicht keine Spur, dafür begann es zu nieseln, bald sogar zu regnen. Wir stiegen zur Gusenalm ab, kehrten ein und saßen eng gedrängt in der Hütte. Dort wurden wir flott und gut bewirtet. Es wurde direkt gemütlich.

Die zweite Einkehr war dann bei der Kapelleralm. Hier stärkten wir uns wieder mit kräftiger Almkost. Wir vertrieben uns die Zeit mit heiterem Geplauder. Als wir am späten Nachmittag wieder daheim waren, klarte sich das Wetter wie versprochen auf.



Am Brentakanal

Der Kanal ist ein ausgebauter Nebenfluss zwischen Parma und Venedig. An seinen Ufern entstanden im Laufe der Jahrhunderte prachtvolle Bauten. Den Kanal wollten wir befahren und zwei Villen besichtigen.

Diesen Vorschlag machte uns Herr RR Adolf Raup, und er war dann auch für die Organisation zuständig, was durch die verlangten Vorleistungen ziemlich kompliziert war. Wir, die Mitfahrer, spürten nichts davon und genossen einfach den Tag.

Früh waren wir schon auf dem Weg. Ein Stopp unterwegs, ein wenig Warten vor der Villa Foscari = „La Malcontenta“, ein Werk des Baumeisters Andrea Palladio. Dieser Prachtbau ist einer von etwa fünfzig entlang des Kanals. Von diesen aus wurde die Bewirtschaftung der Güter geleitet, und sie waren zugleich Sommersitze der reichen Venezianer. Uns begleitete eine sehr gewandte Führerin, nicht nur hier, sondern auch auf dem Burchiello (Boot) und am Nachmittag bei der Besichtigung der Villa Widmann. Diese ist ein Prachtbau aus dem 18. Jahrhundert mit den großartigen Fresken von Angeli.

Ein Tipp: Wer sich hier umschaun will, findet Sehenswertes.



Ausstellung Schloss Ehrenthal und Sörger Wasserweg

Ende September waren wir mit Herrn Dr. Günther Biermann tüchtig unterwegs.

Zunächst besichtigten wir die großteils von ihm zusammengetragene Ausstellung Panpighläfen und Nuppenglas im Schloss Ehrenthal. Zu den Fachausdrücken: Im Panpighläfen wurde für die Fliegenabwehr beim Vieh aus Knochen ein stinkendes Mittel gebrannt. Das Nuppenglas ist ein Salz-Pfeffer-Gefäß. Uns interessierten auch die sonstigen ausgestellten Keramiken.

Besonders sehenswert sind die meisterlichen Werke der Glasbläser der einstigen Glashütten Sankt Vinzenz und Tscherniheim. Vor mehr als hundert Jahren gingen ihre Schöpfungen von Kärnten aus in fast alle Welt.

Anschließend waren wir auf einem Teil des Sörger Wasserweges unterwegs. Das war nicht nur ein wirklich romantisches Wandern entlang eines rauschenden Baches, nein, es wurde sogar zu einem Erlebnis, an das man sich gerne erinnern wird. Seit der Vorauswanderung hatte sich der Weg ein wenig verändert; ein Regenguss hatte ein Stück Hang in den Bach rutschen lassen und das Steigen über ein paar Steine zur Mutprobe gemacht. Unter Mithilfe kräftiger Männerarme wurde dieses Hindernis mit einem Lachen bewältigt.

Umso besser schmeckte dann die verdiente Jause bei der Lechnerin unter der Linden!



Glückwünsche zum Geburtstag

September bis Dezember

90 Jahre:

Margarethe Herzig

85 Jahre:

Katharina Weichselbraun
HD OSR Thomas Leitner
SD OSR Rudolf Weichselbraun

80 Jahre:

VD Gertraud Pontasch
VD SR Bibiane Maurer
VD OSR Franz Treul
SD OSR Alfred Fister
HD SR Oskar Staudinger
Friederike Prucker
HD SR Adalbert Lassnig

75 Jahre:

HD OSR Gerhard Hagen
Prof. Gerhard Jellen
Walter Angerer
BD OSR Karl Schwarz
VD SR Franziska Tauschitz
SR Onda Oberlerchner
Arno Hauptmann

70 Jahre:

Mag. Jutta Trampitsch
Gerhard Kreuzer
Rudolf Forster
BSI RR Adolf Raup
Liliane Juritsch
VD OSR Johann Travnik
Engelbert Murke

65 Jahre:

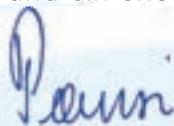
Prof. OStR Dieter Popotnig
Hildegard Kollmitzer
HD OSR Hilmar Loitsch
Margareta Moser
VD Josef Wrulich
HD OSR Christian Pemberger
Helmut Pak
SR Werner Scharrer
Stefan Genser
SR Helmut Zwatz

60 Jahre:

SR Christa Suntinger
Angela Flaschberger
SR Erika Langmayr

Edith Psenner
Gerda Mösslacher
BSI RR Gerhard Brummer
Werner Zirnig
VD Josef Wrolich
Helga Rauter
SR Christine Primus
Edeltraud Kueß
Hermann Pansi
HD SR Oskar Tscherpel
Erika Verdino
Helga Wildpaner
SR Eva Gutschi
Christa Taupe
Franz Tatschl
HD OSR Johann Werginz
VD Richard Brachmaier
VD OSR Walter Telsnig
Johann Lackner
Mag. Dr. Elfriede Offner
Barbara Wasner
VD Rudolf Müller
VD Walter Kronig
Tatjana Pavec-Kupper
Mag. Sigberta Stachel
Sylvia Kogler
SR Evelin Kogler
Gertraud Zeichen

Namens des SLÖ, Landesleitung des SLÖ Kärnten, wünsche ich allen Kolleginnen und Kollegen frohe Weihnachten und ein erfolgreiches neues Jahr!


Hermann Pansi
Vorsitzender

LEHRER **SLÖ**
Stimme KÄRNTEN

Impressum:

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber: SLÖ-Landesgruppe Kärnten.

Redaktion: Hermann Pansi, Manfred Stranacher und Stefan Sandrieser, 10.-Oktober-Straße 28, 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

Hersteller: Kärntner Druckerei, Viktringer Ring 28, 9010 Klagenfurt am Wörthersee.

Offenlegung nach § 25 MedienG. Medieninhaber: SLÖ-Landesgruppe Kärnten, Hermann Pansi, 10.-Oktober-Straße 28/I, 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

Erklärung über die grundlegende Richtung: sozialdemokratische Bildungs- und Schulpolitik. Namentlich gezeichnete Artikel geben die Meinung des/der Autors/Autorin wieder. www.sloe-kaernten.at | sloe-ktn@spoe.at